

Objekte / Dokumente

Bündner Zuckerbäcker in europäischen Städten

121

Bündner Zuckerbäcker in europäischen Städten

Aus: Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in den Nachbarländern vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, in: Gewerbliche Migration im Alpenraum, Bozen 1994, 520.

Seit der frühen Neuzeit sicherten sich manche Bündner in Söldnerdiensten oder mittels der gewerblichen Auswanderung ihr Einkommen in der Fremde. Zu dieser Entwicklung trugen nicht nur «push»- sondern auch «pull»-Faktoren bei. Mit dem Ausdruck push-Faktor werden Zwänge bezeichnet, die sich auswanderungsfördernd auswirken. Letzere push-Faktoren versteht man hingegen Anreize, welche zur Auswanderung lockten.

Ein zentraler Teil des Ausbaus erwirtschafteten Kapitalflössen nach Graubünden zurück Rückwanderer, die im Ausland zu Reichtum gelangt waren, liessen sich in ihrer Heimat aufwendig gebaute Häuser erstellen. Das regte die Vorstellungskraft vieler Bündner an. Neben dem Zwang zur Auswanderung trugen also auch die Lust und die Hoffnung auf Veränderung zweifelslos stark zum Gedeihen des Auswanderungsphänomens bei. Der Beruf der Zuckerbäcker stellte alle anderen Berufe in den Schatten. Er wurde vor allem von Auswanderern aus dem Engadin, dem Puschlav und dem Bergell gepflegt.

Vom 15. bis ins 18. Jahrhundert bildete die Stadt und Republik Venedig das Hauptziel der Bündner Zuckerbäcker. Der Bündner Chronist Nicolo Sserharth (1699-1756) schrieb 1742: «Von allerhand Sorten Bündner sollen gegen 3000 in Venedig sich befinden und von da nach ihr Brot ziehen, die meisten sind Engadiner und Bergeller.» Die Zahl von 3000 dürfte jedoch zu hoch gegriffen sein.

Die Privilegien, welche die Bünde 1603 in einem Bündnis mit Venedig zugestanden bekamen, hatten wie ein Magnet gewirkt. Als 1766 alle Gewerbeprivilegien aufgehoben wurden, mussten die reformierten Bündner Venedig verlassen. Es ist dies ein Wendepunkt in der Geschichte der Auswanderung.

In Spanien und in Portugal gründeten vor allem Puschlaver Unternehmer mehrere Kaffeehäuser seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Fast alle wurden auf den Namen «Café Suizo» getauft. War die Ausdruck der Verbundenheit mit der Heimat? Oder führten die hiesigen Bündner einen Markenbannamen bzw. eine «corporate identity» an? Die Kaffeehäuser wurden jedenfalls zum Teil bis in die 80er Jahre weitergeführt.

Vgl. auch die Quellen «Lehrvertrag für einen Zuckerbäckerlehrling» und «Venezianische Bündnismedaille»

Literatur:
 Vgl. die Beiträge von Max Hiltiker (Kurzfassung) und Martin Buntli (Kurzfassung) in Band 2 und den Beitrag von Peter Bolker (Kurzfassung) in Band 3.
 Kaiser, Dolf: Ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Köstereien, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Ländern bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag, Zürich 1985.
 Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in der Fremde, Zürich 1989.
 Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in den Nachbarländern vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, in: Gewerbliche Migration im Alpenraum, Bozen 1994, 511-545.

Allgemein

Titel / Bezeichnung	Bündner Zuckerbäcker in europäischen Städten
Datum	2000
Name der Person / Organisation	Institut für Kulturforschung Graubünden
Verzeichnungsstufe	
Institution	Institut für Kulturforschung

Beschreibung

Form	Digital
Sprachen	Deutsch
Publiziert in	Umformatierung CD zum "Handbuch der Bündner Geschichte"
Medientyp	Text
Kategorie	Artikel
Art	Kapitel / Buchkapitel

Provenienz und Erhaltung

Standort	Institut für Kulturforschung Graubünden
-----------------	---

Weitere Informationen

Signatur / Identifikationsnummer	121
Quelle	Forschungsdatenbank des IKG: https://atom.kulturforschung.ch/index.php/121-b-ndner-zuckerb-cker-in-europ-ischen-st-dten

Rechte und Zugang

Benutzbarkeit

Übergeordneter Eintrag

Übergeordneter Eintrag

Umformatierung CD zum "Handbuch der Bündner Geschichte"

B0

Verknüpfungen mit Personen / Organisationen

Herausgeber:in

Institut für Kulturforschung

None
